

14: Unwürdig

Nachdem ich mich wieder beruhigt hatte, entschuldigte ich mich oftmals bei Aloe für diesen Moment der Schwäche, obgleich sie abwinkte und meinte, es wäre kein Problem, ehe ich mich schließlich auf den Rückweg zum Pokémon-Center machte.

Ich rief Zwottronin nicht in seinen Ball zurück. Mir war bewusst, dass Pokémon in der Bibliothek nicht gerne gesehen waren, dazu befand sich eine unübersehbare Notiz am Eingang, weil es anscheinend mal einen Vorfall gegeben hatte, bei dem ein paar wertvolle Bücher beschädigt worden waren, aber ich hatte meine Pokémon gut genug unter Kontrolle, dass so etwas nicht passieren würde. Und nach der hervorragenden Leistung, die Zwottronin in diesem zurückliegenden Kampf vollbracht hatte, war ich nicht in der Laune, es schon wieder in seine Kapsel zu sperren. Vielleicht lag es aber auch nur daran, dass ich momentan nicht allein sein wollte.

Ich fragte mich, wie es jetzt weitergehen sollte. Klar, das nächste große Ziel auf meiner Liste war nun Stratos City, die Hauptstadt Einalls, es war endlich so weit, die östliche Meerenge zu überqueren. Aber... das war es nicht, was ich meinte. Wie sollte es weitergehen mit mir und meinen Pokémon... und meinen Freunden? In diesen letzten sechs Wochen hatte sich mehr verändert, als ich zunächst geglaubt hatte, und der kurze, aber heftige Streit mit Cheren drückte mir noch immer aufs Gemüt. Bell und Cheren... sie hatten mit einer Selbstverständlichkeit zusammengehalten, die mich erstaunte und mich zugleich dazu brachte, mich ausgeschlossen zu fühlen.

Was ich damit sagen wollte, war, dass ich nicht mehr wusste, wie genau ich zu den beiden stand. Irgendwie wurde ich das unbestimmte Gefühl nicht los, dass meine Freundschaft mit ihnen, obgleich sie noch immer bestand, einige feine, kaum merkliche Risse erhalten hatte. Ich war ratlos. Sollte ich vielleicht einen anderen Weg einschlagen als meine beiden Kindheitsfreunde, mit denen ich bislang mein ganzes Leben verbracht hatte? Sollte ich komplett allein durch Einall ziehen, ohne mich regelmäßig mit ihnen zu treffen?

Nachdem ich die Grundwassersenke endlich verlassen hatte, hatte ich geglaubt, die Fragen hätten ein Ende. Ich hatte geglaubt, endlich alle Lösungen für meine Probleme gefunden zu haben. Aber das Wiedersehen mit Cheren und Bell sowie mein emotionaler Zusammenbruch gerade eben in der Arena hatten das Gegenteil bewiesen. Ich wusste nicht mehr weiter.

Vielleicht also war es Schicksal, dass in diesem Augenblick, in dem ich so tief in Gedanken

versunken war über all die möglichen Pfade, die einer unsicherer als der andere wirkten, mein Leben erneut eine unvorhersehbare Wendung nahm, die sich am Ende als eine der wichtigsten aller Wendungen entpuppen sollte. Denn als ich die Bibliothek mit Zwottronin an meiner Seite verließ, erwartete mich vor deren Eingang niemand geringerer als N.

Diese unverwechselbaren grünen Haare, das weiße Hemd, der Planeten-Anhänger an seiner Halskette, sowie der an der Hose befestigte Würfel und die seltsamen Armbänder – es bestand kein Zweifel. Ich senkte instinktiv den Blick, als ich ihn sah, während Schuldgefühle in mir empor sprudelten. Und unerwünschte Erinnerungen. Warum konnte mich Zurrokex nicht loslassen? Und warum musste ich immer wieder diesem Kerl über den Weg laufen?

Ich wollte an ihm vorbeigehen, wobei ich mir meine Cap tief ins Gesicht zog, sodass er mich nicht bemerkte, aber wie es aussah, befand er sich nicht auf dem Weg zur Bibliothek, wie ich ursprünglich angenommen hatte. Stattdessen sprach er mich direkt an, wobei er wie damals auf Route 1 so schnell redete, dass man ihn nur mit viel Konzentration verstehen konnte. »Black Averon aus Avenitia, auf ein Wort.«

Seufzend hob ich den Kopf und sah ihm in die blau-grauen Augen, die mich mit solcher Intensität musterten, dass ich eine Gänsehaut bekam. Er war seltsam. Ich hatte es schon bei unserer ersten Begegnung bemerkt, aber irgendetwas an ihm verursachte ein unangenehmes Kribbeln in mir. In manchen, kurzen Augenblicken wirkte er nicht hundertprozentig... *menschlich*, in anderen wiederum wirkte er mehr wie ein Mensch als all die Passanten, die zur Bibliothek strömten und von ihr kamen. Es war auf eine bizarre und zugleich faszinierende Weise unheimlich.

»Ich habe dich endlich gefunden«, sagte N, ohne den Blick von mir zu nehmen. Fast fühlte es sich so an, als könne er durch mich hindurchsehen. Als wüsste er genau, was ich getan hatte... dass ich der Trainer des Zurrokex war, welches er in seinen letzten Sekunden begleitet hatte. Konnte er es wissen? Konnte er es wirklich wissen? Er hatte mich dort nicht gesehen, davon war ich überzeugt. »Ich sehe, dieses Pokémon ist noch immer bei dir. Hallo, mein kleiner Freund. Wie geht es dir?«

Die letzten beiden Sätze waren unverkennbar an Zwottronin gerichtet, das ihn jedoch mit einem misstrauischen Blick bedachte, ehe es sich dazu äußerte. »Zwott-ott. Ronin?«

»Haha! Eine gute Frage, wahrlich gewitzt.« Er richtete sich wieder auf, nachdem er sich ein wenig zu dem Wasser-Pokémon hinuntergebeugt hatte, welches er erkannt hatte, obwohl es kein Ottaro mehr war. »Black. Du möchtest sicher wissen, was ich von dir will.«

»Vielleicht möchte ich das, vielleicht nicht«, erwiderte ich abweisend, obwohl er vollkommen recht hatte. »Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, hat unsere letzte Begegnung nicht gerade auf freundliche Weise geendet. Du sagtest, dass alle Trainer weichen müssten, damit du dein Ziel erreichen kannst, auch solche wie i... solche, die ihre Pokémon gut behandeln.«

Beinahe hätte ich mich selbst in diese Kategorie eingeschlossen wie damals auf Route 1. Aber das konnte ich nicht mehr guten Gewissens tun. Trainer, die ihre Pokémon gut behandelten... ich war damals wütend geworden, weil N keinen Unterschied gemacht hatte zwischen ihnen und jenen, die ihre Pokémon wahrlich quälten. Doch vielleicht existierte tatsächlich kein Unterschied, oder er war zu gering, um von Belang zu sein. Ich ließ meine Pokémon nicht unnötig leiden, so viel stand fest, aber wenn selbst jemand wie ich eines seiner Pokémon in den Tod trieb... vielleicht hatte N dann nicht ganz Unrecht.

»Das sagte ich, und dazu stehe ich«, gab er unumwunden zu. »Ich habe noch immer vor, die Pokémon zu befreien. Aber es hat sich etwas ergeben... ich habe etwas erfahren, das mich zutiefst nachdenklich stimmt. Deshalb habe ich dich gesucht, Black Averon. Du bist der eine Trainer, bei dem ich das Gefühl hatte, er könnte mich vielleicht verstehen... oder mir zeigen, was ich übersehe. Ich brauche Gewissheit, und um diese zu erlangen, musste ich dich finden.«

»Wo lernt man das?«, fragte ich kopfschüttelnd. »So schnell zu sprechen und dabei auch noch so sehr in Rätseln, dass es einfach unmöglich wird, den Sinn dahinter zu erkennen?«

»Ich werde dir alles erklären, wenn du dich als würdig erweist«, entgegnete er darauf lediglich, indes er die Arme zu den Seiten hin ausstreckte. Eine seltsame Geste, sie wirkte theatralisch, aber dadurch unterstrich sie zugleich seine nächsten Worte. »Ich habe dich abgepasst, um dich einzuladen. Wenn dir das Wohl der Pokémon am Herzen liegt, wenn du der Trainer bist, den deine Pokémon in dir sehen, dann komme zum Feld der Besinnung im Ewigwald. Erreichst du einmal diesen Ort, würde ich gerne ausführlicher mit dir und deinen Pokémon sprechen.«

Er nickte mir nur noch einmal knapp zu und drehte sich dann um, wollte mich offenbar mit dieser kryptischen Nachricht zurücklassen. Ich streckte die Hand nach ihm aus und wollte etwas sagen, um ihn aufzuhalten. Doch ich verharrte mitten in der Bewegung, ergriff mit der linken Hand meinen rechten Arm, der leicht zu zittern begonnen hatte. Denn auf einmal wurde mir klar, dass N in mir noch immer den Trainer sah, dem er auf Route 1 begegnet war. Der vernünftige, seine Pokémon liebende Trainer, der ihm dabei helfen konnte, seinem Traum von

der perfekten Welt ohne gequälte Pokémon näherzukommen. Aber dieser Trainer war ich nicht mehr.

N... ich bin mir nicht sicher, was genau du von mir willst, was du dir erwartest. Aber wenn du wüsstest, was wirklich mit dem Zurrokex geschehen ist, das du in den Armen gehalten, um das du geweint hast... du würdest sicher nicht zu mir kommen, um nach Antworten zu suchen, oder nach der Gewissheit, von der du sprichst.

Aber so sehr ich es auch versuchte, mein Mund vermochte diese Worte nicht zu formen, stattdessen blieben sie in meiner Kehle stecken. Und N verschwand inmitten der zahlreichen Passanten auf dem zentralen Platz von Septerna City, fast so, als wäre er nie dort gewesen.

Nur eine Illusion im seichten Winde, ein Hirngespinnst, dessen Aufforderung – oder Einladung, wie er es genannt hatte – jedoch weiterhin durch meinen Kopf spukte. *Komme zum Feld der Besinnung.*

Seufzend sah ich in den Himmel. »Ich schätze, gegen einen kleinen Umweg ist nichts einzuwenden.«

Ich kehrte daraufhin so bald wie möglich ins Pokémon-Center zurück und gab Kiesling ab, damit es sich unter medizinischer Aufsicht ausführlich ausruhen konnte, auch wenn es im Kampf nicht wirklich verletzt worden war. Zwottronin war nicht einmal getroffen worden, deshalb hielt ich es nicht für nötig, es behandeln zu lassen. Ich setzte mich mit ihm in die Lobby und sah ein wenig fern, während ich über meine nächsten Schritte nachdachte.

Cheren und Bell waren beide schon nicht mehr hier. Letztere hatte anscheinend nur auf ein Lebenszeichen von mir gewartet und wäre ansonsten schon lange gen Stratos aufgebrochen, wo sie schon immer mal hatte hin wollen, vor allem wegen der berühmten Shoppingmeile dort mit all den riesigen Kaufhäusern, die sich viele Stockwerke über den Boden erhoben. Cheren dagegen hatte wohl einen Teil der letzten Wochen auf die Suche nach mir verwendet und einen anderen Teil auf sein Training, um schließlich gegen Aloe anzutreten und sie zu besiegen – nachdem er dieses Ziel nun erreicht hatte, hatte auch ihn nichts mehr hier gehalten.

So war ich also wieder einmal allein, doch um ehrlich zu sein war mir das momentan sogar lieber. Mit allem, was mir im Kopf herumschwirrte, nicht zuletzt auch wegen der unerwarteten erneuten Begegnung mit N, war es gut, dass ich nicht abgelenkt wurde und mich voll und ganz auf das konzentrieren konnte, was vor mir lag.

Das Feld der Besinnung – jener Ort, von dem N gesprochen hatte, ging mir nicht mehr aus

dem Sinn. Ich hatte diesen Begriff irgendwo schon einmal gehört... nein, gelesen. Gestern erst, in der Bibliothek zu Septerna, von der ich soeben gekommen war. Bei meiner Recherche über die legendären Pokémon, um genauer zu sein bei einigen der Berichte und Erzählungen über die Ritter der Redlichkeit. Wenn ich mich recht entsann, sollte das Feld der Besinnung eine Art verborgene Lichtung im Ewigenwald gleich westlich von Septerna City sein.

Aber genau hierin lag das Problem: Diese Lichtung war verborgen, und zwar nicht in einem Sinne, dass sie lediglich schwer zu finden war, sondern in einem Sinne, dass ein jeder, der auf rationales und beweisorientiertes Denken baute, ihre Existenz unweigerlich anzweifeln musste. Denn wie es hieß, konnte das Feld der Besinnung nur von jenen betreten werden, die von Viridium, Wächter des Feldes und einer der Ritter der Redlichkeit, anerkannt wurden. Was genau hierbei jedoch mit *anerkannt* gemeint war, darüber hielten sich die meisten Quellen vage, wenn sie sich nicht gerade direkt gegenseitig widersprachen.

Es war ein Rätsel, davon war ich überzeugt. Wie gesagt, N liebte es, in Rätseln zu sprechen. Er wollte mich testen, und dieser Test beinhaltete, einen Ort zu finden, der vielleicht gar nicht existierte. Was also wollte er wirklich von mir? Es war, als würde er mich herausfordern. Als würde er zu mir sagen, dass ich ihn doch in seinem eigenen Spiel schlagen sollte, wenn ich es wirklich herausfinden wollte.

Es hätte mich vielleicht verärgern sollen. Aber es entlockte mir stattdessen nur ein Lächeln und gab mir ein Gefühl, endlich wieder eine richtige Aufgabe vor mir zu haben, zu deren Lösung es Scharfsinn und Stärke brauchte. *Nicht jeder kann die Lichtung betreten... um von einem legendären Pokémon anerkannt zu werden, muss man stark sein, aber auch klug. Man muss beweisen, dass man die Eigenschaften besitzt, ein Held zu sein.*

Das musste es sein. Das war wahrscheinlich die Lösung.

Ich hielt mich nicht für qualifiziert, ein Held zu sein, aber ich war auch zu starrsinnig, einfach klein beizugeben. Etwas an N brachte mich dazu, selbst das Unmögliche zu wagen, um seinen Erwartungen zu widersprechen. Er glaubte, ich würde an so etwas scheitern? Ich würde dieses Feld der Besinnung finden! Ich nahm seine Herausforderung an!

Nachdem ich das also beschlossen hatte, wartete ich geduldig darauf, dass Kiesling wieder bei Kräften war. Solange versuchte ich mich durch das aktuelle Programm des offiziellen Liga-Kanals abzulenken, welches in den meisten Pokémon-Centern fast rund um die Uhr lief. Es war eine kontinuierliche Aneinanderreihung von Reportagen über erfolgreiche und aufsteigende Trainer, Live-Übertragungen spannender Kämpfe in den Arenen oder gegen die Top

Vier oder auch Aufnahmen früherer Kämpfe, zwischendrin unterbrochen durch kurze Informationssendungen bestimmter Forschungsinstitute, die auf diese Weise neue Erkenntnisse über Pokémon und deren Fähigkeiten verbreiteten. Alles in allem bot der Liga-Kanal gute Unterhaltung und hielt einen zugleich auf dem Laufenden über die Geschehnisse in der Welt des Pokémon-Kampfes.

Der neueste Herausforderer der Top Vier, über dessen Scheitern beim ersten Anlauf berichtet worden war, als ich gerade Orion erreicht hatte, schien nach einigen Wochen ausführlichen Trainings nun einen zweiten Versuch unternommen zu haben, nur um erneut an der Geist-Expertin Anissa zu scheitern. Es wurden ein paar Ausschnitte aus dem Kampf gezeigt, aber um ehrlich zu sein sah dieser Kerl für mich nicht nach etwas Besonderem aus. Er hatte nicht einmal ein sonderlich einprägsames Gesicht.

Nur einer von hunderten, schoss es mir durch den Kopf. Leider gab es genug Trainer, die meinten, es würde reichen, sich die acht schlechtesten Arenaleiter herauszupicken und sich deren Orden zu holen, aber wer mit solch geringer Entschlossenheit an die Sache heranging und es nicht einmal fertigbrachte, einige der stärkeren Arenaleiter zu bezwingen, der erlebte dann in der Liga bei den Top Vier ein böses Erwachen. Ich wusste wirklich nicht, was in den Köpfen solcher Leute vorging. Wofür hielten sie die Top Vier denn? Ein paar Grünschnäbel, die nicht wussten, wie man wahre Grünschnäbel in die Schranken wies?

Ich entschied, nicht so naiv zu sein, sollte ich eines Tages dort auf jenem Berg gelangen, auf dem der tempelartige Komplex stand, der Einalls Pokémon-Liga war. Und ich hatte auf jeden Fall vor, den Arenaleiter von Twindrake zu besiegen, den Drachenmeister Lysander, der gemeinhin als einer der erfahrensten und am schwersten zu bezwingenden Arenaleiter der Region galt. Twindrake lag ohnehin auf direktem Weg zur Liga, denn von dort ging die Route 10 aus, die zur Siegesstraße führte. Wie in dem Bericht gezeigt wurde, besaß dieser Herausforderer Lysanders Orden nicht. Wie ich es mir gedacht hatte.

Ich ertappte mich dabei, wie ich in Gedanken meine Pokémon gegen die seinen abwog und überlegte, wie ich ihn am besten besiegen konnte. Mit meinem jetzigen Team wäre das zugegebenermaßen unmöglich, aber stellte man sich vor, ich besäße bereits ein Admurai und vielleicht ein Brockoloss – allein mit diesen beiden, davon war ich überzeugt, würde ich ihn schlagen können. Möglicherweise war das zu arrogant für den Anfänger, der ich im Grunde noch war, aber ich schaffte es schlichtweg nicht, auch nur einen Funken Respekt für diesen Trainer aufzubringen.

»Man könnte N fast beipflichten, wenn man diesen da sieht«, murmelte ich vor mich hin. »Er kämpft, ohne viel Ahnung zu haben. Seine Pokémon werden in der Liga keinen Sieg kosten, nur leiden, weil er nicht weiß, wann genug ist. Eigentlich... ein Pokémon zu quälen, das bedeutet nicht nur, es übermäßig grausam zu behandeln. Solche Dummheit kann ebenfalls eine Qual sein. Vor allem für mich als Zuschauer.«

Seufzend erhob ich mich. Bevor ich komisches Zeug redete, konnte ich auch einen kleinen Spaziergang unternehmen, um mir die Stadt anzusehen. Vielleicht das Museum besichtigen, vielleicht dem Café Lagerhaus noch einmal einen Besuch abstatten, bevor ich Septerna hinter mir lassen und mich gen Ewigenwald aufmachen würde. Ja, das klang nach einer guten Idee.

Ich sagte der zuständigen Schwester Bescheid, dass ich Kiesling später abholen würde, und verließ das Poké-Center, allerdings nicht, ohne einen letzten Blick auf einen der Bildschirme zu werfen, wo nun über eine Trainerin berichtet wurde, die es sich anscheinend in den Kopf gesetzt hatte, nur mit Feuer-Pokémon zum Champ zu werden.

Noch ehe die Sonne ihren langen Sinkflug antrat, brach ich gen Ewigenwald auf.

Nachdem der Arenakampf relativ früh am Vormittag gewesen war, war Kiesling gegen Mittag wieder fit und erholt, nichts mehr erinnerte an den erschöpften Zustand, in dem es sich vor wenigen Stunden noch befunden hatte. Ich aß im Pokémon-Center zu Mittag, nachdem ich mir nur kurz die aktuelle Ausstellung im Septerna-Museum angesehen hatte, und ließ mich dann nicht mehr länger aufhalten. Mit meinen drei Pokémon sicher in ihren Kapseln untergebracht und meinem wenigen Gepäck verstaut in meiner schwarz-blauen Umhängetasche, stand der nächsten Etappe meiner Reise nichts mehr im Weg.

Während ich am alten Bahngleis entlang in Richtung Stadtrand wanderte und dabei ein letztes Mal die bunten Fassaden der Lagerhallen bewunderte, in deren stets expandierenden Bildern ich immer wieder Neues entdeckte, was ich vorher nicht bemerkt hatte oder was vielleicht auch noch gar nicht dort gewesen war, schrieb ich per Viso-Caster meinen beiden Kindheitsfreunden kurz, dass auch ich mich nun aus Septerna aufgemacht hatte.

- *Bin unterwegs zum Ewigenwald. Wir sehen uns in Stratos.*

- *Hast du den Orden bekommen?*

Es war Bell, die als Erste zurückschrieb.

- *Würde ich Septerna schon verlassen, wenn ich ihn nicht hätte? Der Orden, den Cheren verdienen kann, ich aber nicht, muss erst noch hergestellt werden.*

- Angeber. Soll ich irgendwo auf dich warten? Wir könnten wieder gemeinsam reisen. Ich denke, das hätten wir von Anfang an tun sollen. Wir können uns alle drei irgendwo treffen.

- Sorry, aber das geht leider nicht. Ich habe noch etwas zu erledigen, bevor ich nach Stratos weiterziehe.

Eine Zeit lang versiegte der digitale Austausch, Bell schien wohl über ihre nächste Nachricht genauer nachzudenken. Als sie schließlich weiterschrieb, konnte ich nur schwer ein Stöhnen unterdrücken.

- Du begibst dich doch nicht wieder in Gefahr, oder? Wir werden doch nicht wieder über einen Monat lang nichts von dir hören? Wenn du irgendwelche Probleme hast, dann sag es mir bitte! Ich mache mir Sorgen.

Wie sollte ich denn bitteschön darauf antworten? Hatte ich Probleme? Ja, ein Problem, das ich gerade hatte, war, dass meine beste Freundin mir diese Frage stellte. Ich meine, das klang ja irgendwie so, als hegte sie den Verdacht, ich würde Drogen nehmen. Oder schwer depressiv sein. An der Formulierung hätte sie ruhig noch ein wenig feilen können, wenn sie sich schon so viel Zeit für ihre Nachricht nahm. Rasch tippte ich eine Antwort in die moderne Handy-Armbanduhr ein.

- Nein, dieses Mal wird es nicht so lange dauern. Danke ich. Es ist alles in Ordnung. Ich treffe mich nur mit einem...

An dieser Stelle zögerte ich und überlegte, was ich schreiben sollte. Was war N für mich? Ein Feind? Das konnte ich wohl kaum schreiben, zumal es ohnehin nicht stimmte. Team Plasma war mein Feind. N teilte manche ihrer Ansichten, aber das setzte ihn nicht mit den Mitgliedern dieser Verbrechergruppe gleich. Ein Freund also? Ich hatte das Gefühl, wir konnten vielleicht Freunde werden, wenn wir es schafften, unsere Differenzen bezüglich unserer Ansichten über Pokémon-Trainer und Pokébälle beizulegen oder zumindest zu ignorieren, aber noch waren wir das ganz sicher nicht.

...entfernten Bekannten. Du musst dir wirklich keine Sorgen machen.

- Du weißt schon, Black, wenn du Wörter wie »wirklich« in solchen Sätzen verwendest, mache ich mir nur noch mehr Sorgen. Aber ich lasse es dir durchgehen, dieses eine Mal. Bitte lass mich das nicht bereuen.

Der Austausch mit Cheren fiel im Gegensatz dazu überaus kurz aus. Es dauerte ein paar Minuten, bis er auf meine ursprüngliche Nachricht antwortete.

- Gute Arbeit, Rivale.

Dass er gar nicht erst fragte, ob ich den Grundorden tatsächlich erhalten hatte, sprach Bände. Zudem brauchte er keine sinnlosen Versicherungen wie Bell, dass bei mir alles in Ordnung war und er sich nicht sorgen musste. Cheren war klar, dass ich zurechtkam, und er vertraute darauf, dass wir uns irgendwann im Laufe unserer Reise wieder über den Weg liefen. Und dann, diese Aussage steckte in jener kurzen Antwort verborgen, würden wir uns endlich wieder einen spannenden Pokémon-Kampf liefern und sehen, wer von uns mit seinem Training tatsächlich weiter gekommen war.

Um zum Ewigenwald zu gelangen, gab es im Großen und Ganzen zwei Wege, die einem offenstanden: Zum einen die breite Straße, die von Septerna aus bis zur Himmelspfeilbrücke führte, direkt durch den Wald hindurch, zum anderen konnte man aber auch an der alten Eisenbahnstrecke entlang gehen, welche am südlichen Saum des Waldes ihr Ende bei einem alten Bahnhofsgebäude fand, wo einst die Lastzüge be- oder entladen worden waren. So viel ließ sich über die Kartenapp feststellen, doch wie man durch den Ewigenwald selbst kam, da wurden die Angaben schon ein wenig vager.

Hielt man sich an die Straße, so kam man binnen weniger Stunden zu Fuß bis zur Himmelspfeilbrücke, aber da ich mich fürs Bahngleis entschied und zudem den Forst erkunden wollte, um das Feld der Besinnung zu finden, musste ich wohl oder übel selbst einen Pfad durchs Dickicht finden. Ich gab vorsichtshalber *Feld der Besinnung* ins Suchfeld ein, wer wusste schon, vielleicht klappte es ja auf diese Weise, doch am Ende wurden mir keine Ergebnisse angezeigt. Eine Obenansicht des gesamten Waldes gab auch nicht viel mehr Aufschluss – man konnte meinen, eine angeblich solch große Lichtung sollte von oben zu sehen sein, aber sie war es nicht.

Vielleicht existierte sie tatsächlich nicht. Ich war langsam geneigt, es zu glauben. Aber hätte N mich dann dorthin eingeladen? Ich hielt ihn nicht für jemanden, der sich derlei unnötige Späße erlaubte.

Nun, ich würde ja sehen, wie es lief, sobald ich dort war. Vorerst genoss ich aber die Wanderung am alten, verwitterten Gleis entlang, welches sich in einer annähernd geraden Linie durch die Landschaft zog. Innerhalb weniger Minuten wichen die Geräusche der Stadt und machten einer natürlichen, nur von Wind und Vogel-Pokémon-Schreien durchbrochenen Stille Platz. Die Sonne sandte sanfte Sommerstrahlen auf mein Gesicht hinab, sodass mich eine wohlige Wärme umschloss, während ich meinen leisen Schritten im hoch wuchernden Gras lauschte.

Dieses Bahngleis hatte etwas seltsam Nostalgisches an sich. Es war ein deutlicher Einschnitt in die Umgebung, doch wirkte es dabei keineswegs fehl am Platze, eher erschien es mir, als gehörte es schon immer hierher. Die Natur hatte sich zu eigen gemacht, was ursprünglich nicht hier gewesen war, hatte sich mit Moos und Farn das rostige Eisen erobert und den Pokémon ein Habitat bereitet, in dem sie ungestört leben konnten, während sie den gelegentlich vorbeiziehenden Naturbeobachtern und Trainern einen wahrlich friedlichen Anblick gewährten.

Wie in einem Traum schlenderte ich dahin und vergaß die Zeit, sodass ich später erstaunt in den Himmel aufblickte, als ich bemerkte, wie dieser sich langsam rötlich zu färben begann. Vor mir erhoben sich die Silhouetten der Bäume vor einer im Westen untergehenden Sonne, die mit ihrem letzten Tageslicht auch den verfallenen Bahnhof beschien, der nun nur noch wenige dutzend Schritte vor mir lag und mit seinen zerbrochenen Fenstern und bröckeligen Wänden der Szenerie einen Hauch von Verfall und Vergänglichkeit verlieh, doch zugleich den Flair des Lebens, das sich in Ranken am Mauerwerk empor wand und seine Stärke in Form einer Tanne verkörperte, die aus dem Dach des Gebäudes hinauswuchs.

Es war ein solch wunderschönes Bild, dass ich meine ungeschickten Finger dafür verfluchte, nicht über größeres künstlerisches Talent zu verfügen, um es in einem Gemälde wie jenen in den Lagerhallen-Ateliers festzuhalten. Trotzdem war ich glücklich, denn meine Reise ermöglichte es mir, solche Dinge zu sehen.

Wenn doch nur Zurrokex ebenfalls... nein, jetzt nicht. Jetzt wollte ich mir den Augenblick nicht durch derartige Gedanken trüben. Stattdessen ließ ich meine drei Pokémon aus ihren Bällen und setzte mich an den Rand des einstigen Bahnsteigs, um zu rasten und etwas zu essen.

Ich hatte den Ewigenwald erreicht. Jetzt galt es nur noch, irgendwo in seinen düsteren Weiten den seltsamen Jungen namens N zu finden.

Einige Zeit später sprang ich, nachdem ich meinen restlichen Proviant wieder in der Tasche verstaut hatte, vom Bahnsteig und schlenderte mit den Händen in den Hosentaschen zum Waldrand. Meine Jacke hatte ich ausgezogen, denn obwohl sich der Sommer nun langsam dem Ende neigte und es von Tag zu Tag kühler wurde, war der heutige Abend ein unerwartet warmer, sodass ein T-Shirt meiner Meinung nach genügte. Im Wald würde es sicherlich frischer sein, aber ich konnte die Jacke ja jederzeit wieder anziehen, wenn es mir zu kalt wurde.

Prinzipiell befand ich mich bereits im Ewigenwald – denn eigentlich gab es keinen wirklichen Waldrand, es war eher ein fließender Übergang, inmitten dessen sich der alte Bahnhof befand, nebst einer überwucherten, nicht sehr breiten, gepflasterten Straße, die von dort aus vermutlich zur größeren Straße führte. Je weiter man entlang des Bahngleises kam, desto dichter wurde der Pflanzenbewuchs, und wandte man sich vom Ende der verlassenen Strecke schließlich gen Norden, ließ sich wohl sagen, dass man dann den wahren Ewigenwald betrat, in gewisser Weise das Zentrum, das dichtbewachsene Heiligtum, wo es vor Pokémon nur so wimmeln musste.

Tatsächlich wurde es bald ziemlich schattig. Ich hielt mich nicht an den gepflasterten Weg, sondern wählte meinen eigenen Pfad, wobei ich hauptsächlich einigen offenbar häufig genutzten Wildwechseln folgte, sodass es nicht lange dauerte, bis ich mich inmitten von Bäumen befand, die ihre weiten Kronen über mir ausbreiteten. Es war ein Mischwald, mit Nadeln wie auch Laub, aber definitiv kein sehr lichter Ort, zumindest nicht hier, abseits aller Wege.

Wie ich so durch den weiten Forst wanderte, der sich beinahe über die gesamte Fläche zwischen Septerna und der östlichen Meerenge erstreckte, was ihn zu einem der größten Wälder Einalls machte, erspähte ich manch ein wildes Pokémon, hauptsächlich der Typen Käfer und Pflanze, von denen sich die meisten allerdings von mir fernhielten. Einige jedoch, das bemerkte ich durchaus, belauerten mich mit glühenden Augen aus der Finsternis des Unterholzes heraus. Selbst ein wenig schreckhafter Trainer wie ich bekam dabei eine Gänsehaut.

»Es wird nicht schaden, ein wenig Gesellschaft zu haben«, raunte ich, als das Gefühl, beobachtet zu werden, immer drängender wurde, und rief Zwottronin aus seinem Pokéball. Dadurch fühlte ich mich gleich wesentlich sicherer – sollte es jetzt eines dieser Pokémon wagen, mich anzugreifen, würde es sein blaues Wunder erleben.

Als wäre die Anwesenheit des kriegerischen Otters genug, dass sie von ihrer vermeintlichen Beute abließen, nahm die feindselige, lauernde Präsenz schon kurz danach deutlich ab, obwohl noch immer ein Rest von ihr verblieb und ich manchmal ein verdächtiges Rascheln hinter mir zu hören glaubte, das nicht zu den restlichen Geräuschen des Waldes passte. Außerdem schien dort etwas zu sein, das sich nicht so leicht abschrecken ließ und mir weiterhin hartnäckig folgte. Als hätte sich mein eigener Schatten an meine Fersen geheftet. Unauffällig beschleunigte ich meine Schritte.

Ich erfuhr nie, was genau es gewesen war, das mich dort für sicher eine gute halbe Stunde jagte, letztlich entschied es sich nie dazu, mich anzugreifen, und ehe ich mich versah, erfor-

derte auch schon etwas Anderes meine Aufmerksamkeit... oder eher jemand.

Ein Stück voraus hörte ich plötzlich Stimmen, die scheinbar angeregt miteinander diskutierten. Ich hielt zuerst inne, kam dann allerdings näher. Vermutlich waren das nur ein paar Trainer oder Ranger, obwohl ich nicht verhindern konnte, kurz an Team Plasma und Violaceus zu denken. Aber wie groß war schon die Wahrscheinlichkeit, diesen Schurken zwei Mal innerhalb von zwei Monaten in einem dunklen Wald über den Weg zu laufen... obwohl der Wald bei der Grundwassersenke nur dunkel gewesen war, weil es Nacht gewesen war. Der Ewigewald dagegen war selbst unter Tage allenfalls dämmrig. Und die Sonne war nun beinahe untergegangen. Ich überlegte, die integrierte Taschenlampe meines Viso-Casters zu benutzen, entschied mich allerdings dagegen.

Die beiden Männer, die ich kurz darauf ausfindig machte, scheuten sich jedenfalls nicht, mitten im tiefsten Walde Licht zu machen, auch auf die Gefahr hin, ganze Schwärme von Käfer-Pokémon anzulocken. Die beiden waren deutlich älter als ich und wirkten auf den ersten Blick nicht wie Trainer, doch die Pokébälle, die einer von ihnen am Gürtel trug, in ähnlichen Halterungen wie bei mir, bewiesen das Gegenteil. Ihre Kleidung war größtenteils grau und mutete wie eine Art Uniform an, zudem trugen sie silberne Armbinden, auf denen ein goldenes Tauboss innerhalb eines ebenso goldenen, spiegelverkehrten C abgebildet war. Scheinbar gehörten sie irgendeiner Gruppierung an. Aber Team Plasma war es nicht, so viel stand fest.

»...nur ein paar verdammte Freaks. Ich habe gehört, die stehlen Pokémon, nur um sie freizulassen.« Da ich nun nahe genug heran war, vermochte ich zu verstehen, was diese Männer sagten. »Wenn du mich fragst, verschwinden die bald wieder von der Bildfläche. Spätestens wenn sie kapieren, dass sich keiner für ihre albernsten Ansichten interessiert.«

»Was kümmert es uns?«, entgegnete der Andere. Ich vermutete, dass sie gerade über Team Plasma gesprochen hatten. Inzwischen verbreiteten sich die Gerüchte über die Plasmas in ganz Einall. »Ist doch denen ihr Problem, wenn sie aus ihren Raubzügen keinen Profit schlagen wollen. Da bleibt mehr für uns.«

»Stimmt auch wieder«, stimmte er Erste dem zu. »Die Auftraggeber werden zunehmend ungeduldiger, da ist es besser, wenn ein paar potentielle Konkurrenten sich diesen Idioten anschließen. Konkurrenz ist nie gut fürs Geschäft.«

»Wo wir schon vom Geschäft sprechen, irgendetwas Neues von Tilia? Ich möchte nicht länger in diesem verfluchten Wald bleiben als unbedingt nötig. Hast du auch das Gefühl, dass uns hier irgendetwas beobachtet? Und überall krabbelt und raschelt es, dass es wirklich un-

heimlich ist.«

»Verlier jetzt nicht die Nerven.« Sein Kumpane seufzte und lehnte sich mit verschränkten Armen an einen Baum. »Oder hast du etwa Schiss vor ein paar Käfer-Pokémon? Das sind gemeinhin die schwächsten. Oder glaubst du, so ein winziges Toxiped könnte uns was anhaben?«

»Du weißt schon, zu was sich Toxiped am Ende entwickelt, oder?«, grummelte derjenige, der sich scheinbar beobachtet fühlte, ließ es jedoch darauf beruhen. »Jedenfalls, sobald wir das verlangte Objekt haben, gehen wir zurück zur Basis. Du weißt ja, der Boss mag keine Verzögerungen. Und außerdem bedeuten Verzögerungen eine geringere Bezahlung.«

»Aber mal im Ernst, diese steinreichen Schnösel sind schon echte Trottel.« Der Mann, der sich an den Baum gelegt hatte, lachte trocken auf. »Statt dass sie selbst mal rausgehen, um ein Pokémon zu fangen, überlassen sie die Drecksarbeit lieber uns und blättern dann ein Vermögen für die Beute hin. Unser momentaner Auftraggeber ist ein Sammler, oder? Ich habe gehört, er sammelt seltene Pokémon und stopft sie dann lebendig aus. Kranker Bastard.«

»Durch kranke Bastarde wie diesen verdienen wir unseren Lebensunterhalt«, entgegnete der Andere. »Also bete lieber, dass es solche Typen noch viele Jahre lang geben wird und dass die Polizei ihnen nicht auf die Schliche kommt. Wo bleibt denn jetzt Tillia? Sie sagte, sie hätte ein Matrifol gesehen und würde es verfolgen, aber jetzt hat sie sich seit einer Stunde nicht mehr gemeldet.«

»Die kommt schon noch, und dann sollte sie es lieber tatsächlich gefangen haben, sonst setzt es was. Der Boss war letztes Mal schon nicht zufrieden mit unserer Ar...«

Ich glaubte, genug gehört zu haben. Ich hatte recht und auch wieder Unrecht gehabt. Es handelte sich definitiv nicht um Mitglieder des Team Plasma, aber das bedeutete nicht, dass es keine Schurken waren. Wenn ich die Konversation richtig interpretierte, waren das sogenannte Pokémon-Jäger, also Menschen, die sich auf den Verkauf seltener Pokémon an interessierte, meist sehr gut zahlende Abnehmer spezialisiert hatten. In anderen Worten, es waren Kriminelle, die Pokémon nur als Verkaufsobjekte ansahen und sie nicht einfingen, um sie zu trainieren, zu erforschen oder zu züchten, sondern nur, um sie an den Höchstbietenden zu verschachern, was hier in Einall höchst illegal war. Pokémon durften miteinander getauscht oder aber verschenkt werden, nicht jedoch verkauft.

Ich hätte diesen Kerlen gerne das Handwerk gelegt, aber nachdem das letztes Mal nicht gut ausgegangen war, gegen eine Gruppierung, in der zumindest manchen das Wohl der Pokémon

am Herzen lag, mochte es dieses Mal noch gefährlicher sein, denn ich bezweifelte nicht, dass diese beiden Männer und die Gefährtin, die sie erwähnt hatten, skrupellos sein konnten, wenn es um ihren Profit ging – denn Profit war alles, worum sich Pokémon-Jäger scherten.

Auf einmal hörte ich ein vernehmliches Klicken hinter mir, wie ich es sonst nur aus Filmen kannte, ehe etwas leicht gegen meinen Rücken drückte. Im nächsten Moment erklang eine bedrohliche, weibliche Stimme. »Ganz ruhig, Trainer. Tu jetzt nichts Unüberlegtes, dann verteile ich auch nicht dein Gehirn auf dem Laub. Verstanden?«

Ich hob langsam die Hände, während mein Herz zu rasen begann. Das musste ein schlechter Scherz sein. Das musste ein ganz schlechter Scherz sein. Das konnte einfach nicht wahr sein. Nachdem ich Team Plasma entkommen war, jetzt das...

»Steh auf und geh auf die Lichtung«, befahl die Frau, die sich weiterhin hinter mir hielt. Hatte sie wirklich... eine Waffe? Vielleicht war es nur ein Stock, den sie mir in den Rücken drückte. Aber Zwottronin wirkte so ernst. War es nur besorgt, weil es meine Angst spürte, oder erkannte es tatsächlich, was dieses Ding in der Hand der Pokémon-Jägerin war? »Die Hände schön dort lassen, wo ich sie sehen kann.«

Ich trat auf die kleine Lichtung hinaus, auf der ihre Kumpanen auf sie warteten, indes ich fieberhaft überlegte, was ich jetzt tun konnte. Aber mein Kopf war wie leergefegt. Die beiden Pokémon-Jäger bedachten mich zunächst mit alarmierten Blicken, doch als sie sahen, wer mir dichtauf folgte, entspannten sie sich sichtlich.

»Da bist du ja endlich, Tillia«, sagte einer von ihnen nicht sehr freundlich. Besonders gut zu verstehen schienen die sich ja nicht. »Hast dir reichlich Zeit gelassen. Und was soll das hier? Dieser Trainer hat hoffentlich ein Matrifol, sonst...«

»Ich hab den Jungen nur dabei erwischt, wie er euch beide belauscht hat«, entgegnete Tillia und gab mir einen Stoß, der mich ein paar Schritte nach vorne taumeln ließ. »Ihr solltet eure Umgebung besser im Auge behalten.«

Nachdem ich mich wieder halbwegs gefangen hatte, wagte ich es, mich umzudrehen, sodass ich die Frau, die mich bedrohte, zum ersten Mal sah. Im hellen Licht der Taschenlampen ihrer Komplizen wirkte ihre Haut gespenstisch blass, ihr Haar war dafür umso dunkler und glänzender. Sie trug eine eng anliegende Hose und eine braune Lederjacke über einem grünen Top, und an ihrem linken Arm war dieselbe Armbinde mit dem Tauboss-C-Wappen befestigt wie bei den anderen beiden. Die rechte Hand dagegen hielt eine schwarze, moderne Pistole, wie man sie für gewöhnlich bei Polizisten sah. Der Lauf war direkt auf mein Gesicht gerich-

tet.

Als ich in dieses dunkle Loch starrte, aus dem jederzeit eine tödliche Kugel kommen konnte, schwand mir der Mut. Ich hätte mir niemals ausgemalt, im Laufe meiner Reise einmal mit einer Schusswaffe bedroht zu werden. Ich kannte mich mit diesen Dingen nicht aus, aber es wirkte verdammt echt. Bei der Konfrontation mit Team Plasma hatte ich um meine Zukunft gefürchtet, aber nicht um mein Leben... das war jetzt anders. Diese Jäger waren Kriminelle durch und durch. Sie kannten kein Mitleid, keine Gnade. Ich hatte sie belauscht, also würden sie mich beseitigen, oder?

Mein Atem beschleunigte sich und mir wurde unangenehm heiß. Das konnte nicht sein... nein... ich war nicht hierher gekommen, um zu sterben! Warum war ich so dumm gewesen, mich auf Ns Einladung einzulassen? Ich hätte es einfach ignorieren und jetzt schon auf halbem Wege zur Himmelspfeilbrücke sein können! Stattdessen... stattdessen... ich hatte keine Ahnung mehr, was ich tun sollte... was ich sagen konnte, um diese Frau irgendwie davon zu überzeugen, nicht abzudrücken. Ich war vor Angst wie gelähmt.

»Musstest du gleich eine Waffe auf ihn richten?«, beschwerte sich jedoch derjenige, der angeblich Angst vor Käfern hatte. »Er ist noch fast ein Kind, was hätte er schon tun können?«

»Er hat eure Gesichter gesehen, ihr Hohlköpfe«, entgegnete Tillia. »Und jetzt auch meins.«

»Ich bitte dich, dein Gesicht kennt jeder, der in den letzten Jahren regelmäßig Zeitung gelesen hat«, kam sogleich die Erwiderung, bevor er sich an mich wandte. »Hey, Junge, hast du das verstanden? Du hast nichts gesehen und nichts gehört, dann lassen wir dich ziehen.«

Ich nickte eifrig und hoffte inständig, dass sie mich tatsächlich gehen ließen. Und dass Zwottronin nicht auf dumme Ideen kam. Bis jetzt hatte es sich still an meiner Seite gehalten, aber ich kannte mein erstes Pokémon gut genug, um zu wissen, dass es sich wahrscheinlich schon Gedanken darüber machte, wie es diese Gegner am besten besiegen konnte. Doch dabei verstand es nicht, dass es sich nicht um Gegner wie die handelte, mit denen wir es für gewöhnlich zu tun hatten. *Trotzdem... ich sollte ebenfalls über einen Fluchtweg nachdenken, aber... ich kann nicht.*

»Hast du jetzt ein Matrifol oder nicht?«

Kurz reagierte Tillia nicht auf die Frage, dann nahm sie seufzend die Pistole runter, woraufhin mir ein gewaltiger Stein vom Herzen fiel, und gab eine Antwort. »Ja, natürlich habe ich eins, für wen hältst du mich? Der Auftrag ist erfüllt, wir müssen es nur noch bei Caligo abliefern.«

»Ich habe auch nichts anderes von einer ehemaligen Pokémon-Rangerin erwartet«, behauptete der erste ihrer Kumpanen grinsend. »Der Boss wird zufrieden sein. So schaffen wir es vielleicht sogar noch innerhalb des Zeitlimits.«

»Vielleicht könnten wir uns noch einen kleinen Bonus verdienen«, meinte der Zweite jedoch, wobei seine Augen ohne jeden Zweifel auf meinem ersten Pokémon lagen. »Das ist ein Zwottronin, oder? Ich habe gehört, solche gibt es nur an wenigen Stellen in ganz Einall. Das bringt uns sicher eine hübsche Summe ein.«

Plötzlich hob Tillia ihre Pistole wieder. »Du hast ihn gehört, Trainer. Gib ihm den Pokéball deines Zwottronin, aber ruf es zuerst zurück. Und wenn wir schon dabei sind, gib uns gleich noch deine restlichen Bälle. Na los, bevor ich ungeduldig werde.«

Im nächsten Augenblick geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Ich senke die Hände, um nach meinen Pokébällen zu greifen, während mein Verstand endlich wieder in Schwung kam, elektrisiert durch den bloßen Gedanken an den Verlust sämtlicher meiner Pokémon. Zugleich wanderten die Augen der angeblichen früheren Rangerin mit einem überraschten Ausdruck zu einem Punkt an meinen Füßen, ein eindeutiger Hinweis, dass Zwottronin irgendetwas im Schilde führte. Dann plötzlich schien sich die Zeit zu verlangsamen, als sich ihr Finger am Abzug zu bewegen begann, während gleichzeitig ein heftiger Wasserstrahl in Richtung ihrer Hand schoss und ich versuchte, mich so schnell wie möglich zur Seite zu hechten.

Ein ohrenbetäubender Knall erklang.

Holz splitterte und flog über die Lichtung, ich stürzte auf den feuchten Waldboden und schlug mir dabei das Knie an einer Wurzel an, Tillia fluchte lautstark, als ihr die Pistole durch Zwottronins Aquaknarre aus der Hand gerissen wurde und ein Schwarm Dusselgurr, die offenbar in der Nähe geschlafen hatten, stob aufgeschreckt in den Himmel auf und bedeckte für kurze Zeit den Mond über uns, sodass es finster wurde, als mein verlässlicher Partner auch noch kurzerhand mit Kalkklinge die Taschenlampen der Jäger zerstörte.

Alles ging so schnell, dass ich kaum dazu kam, darüber nachzudenken, was als nächstes zu tun war. Ich glaubte im ersten Moment, getroffen zu sein, doch der pochende Schmerz in meinem aufgeschürften Knie rüttelte mich umgehend wach und ließ mich aufspringen, um das Weite zu suchen. Dieses Mal jedoch achtete ich genau darauf, dass Zwottronin bei mir war – ich würde nicht noch einmal eines meiner Pokémon zurücklassen. Nie wieder.

»Verfluchte Scheiße!«, hörte ich die weibliche Pokémon-Jägerin hinter mir. »Aus dem Weg, ihr Hohlköpfe! Dieser kleine Mistkerl gehört mir!«

Ein weiterer Schuss hallte peitschend durch den Forst, dass es in meinen Ohren klingelte, aber die Kugel schlug meterweit entfernt in einen Baum ein. Bis sie ihre Pistole wieder aufgehoben hatte, hatte ich bereits eine gute Distanz zwischen mich und die Jäger gebracht, und in der Dunkelheit würde ihr das Zielen schwer fallen. Dennoch raste mein Herz noch immer wie wild und pumpte reine, fast in Panik mündende Furcht durch meinen Körper. Es brauchte nur einen unglücklichen Schuss, einen zufälligen Treffer... ich verfluchte meine lebhaftes Fantasie, als sie mir ein Bild von mir selbst zeigte, wie ich verblutend im Ewigwald lag, während die Käfer-Pokémon bereits begannen, sich über mich herzumachen.

Ich rannte – oder eher humpelte –, so schnell mich meine Beine – oder eher mein verletztes Knie – trugen, doch kniff ich jedes Mal, wenn wieder ein Schuss krachte, die Augen zu und zuckte zusammen, in ständiger Erwartung, irgendwo einen stechenden, unerträglichen Schmerz zu spüren, der das Ende meiner halsbrecherischen Flucht markieren würde. Doch nach einiger Zeit versiegte das stetige Knallen, dennoch konnte ich deutlich die wütenden Rufe und die hastenden Schritte hinter mir hören. Vielleicht war dieser Tillia die Munition ausgegangen, aber aufgegeben hatte sie trotzdem noch lange nicht.

Aber wenn die Pistole jetzt tatsächlich aus dem Spiel war, dann war ich nicht mehr im Nachteil, nicht mehr machtlos. Ich hatte meine Pokémon, und das bedeutete, ich konnte gewinnen und diese Verbrecher vielleicht sogar dingfest machen. Ich geriet tatsächlich in Versuchung, auf der Stelle stehenzubleiben und es zu wagen, doch dann schalt ich mich einen Narren und lief weiter. *Ich kann nicht wissen, ob sie wirklich keine Munition mehr hat oder sie nur aufspart, bis sie eine klare Schusslinie hat – jetzt umzukehren und zu kämpfen wäre dieselbe Art von Dummheit, die mich Zurrokex gekostet hat.*

Schlagartig öffnete sich der Wald vor mir zu einem schmalen Bach hin.

Ich sah das steile, wenn auch niedrige Ufer zu spät und stolperte. Wankend lief ich ins kühle Nass hinein und rutschte auf den glitschigen Steinen am Grund des Baches aus, sodass mir das Fußgelenk umknickte und ich platschend ins Wasser fiel. Ich biss mir auf die Lippe und schmeckte Blut, als mir der Schmerz ins Bein schoss, doch ich zwang mich dazu, nur ein gedämpftes Stöhnen von mir zu geben und mich auf der anderen Seite wieder aufs Ufer zu wuchten. Durchnässt lag ich im Gras, bis Zwottronin sich mit besorgtem Blick über mich beugte und mich daran erinnerte, dass ich drei Pokémon hatte, die ich um jeden Preis verteidigen musste. Auf keinen Fall durfte ich sie in die Hände von Pokémon-Jägern fallen lassen, die sie an verrückte Sammler verkauften.

Ich quälte mich wieder auf die Beine, obwohl sowohl mein rechtes Knie als auch mein rechtes Fußgelenk mit aller Macht dagegen protestierten und mir die Tränen in die Augen trieben, aber... ich... durfte... jetzt nicht aufgeben! Mit einem Schrei trat ich einen Schritt nach vorne... und stürzte erneut.

»Verkrüppeltes Deponitox!«, fluchte ich und drehte mich auf den Rücken, mein rechtes Bein schien nur noch aus Feuer zu bestehen. Ich sah über den Bach hinweg, wo nun die drei Pokémon-Jäger aus dem Dickicht traten, angeführt von der Frau, die noch immer ihre Pistole umklammert hielt, nun mit beiden Händen, da sie wohl auf keinen Fall mehr danebenschießen wollte. Es sah nicht so aus, als hätte sie keine Munition mehr. Das war es also, das Ende. Nicht nur meiner Reise, sondern meines Lebens.

»Wo ist er hin?«, fragte der Käferhasser. »Siehst du ihn irgendwo?«

»Schhhh!«, zischte Tillia. »Halt die Klappe. Er versteckt sich irgendwo. Vielleicht kann ich ihn hören.«

Ich starrte die drei perplex an, als sie damit anfangen, sich umzusehen und die Ohren zu spitzen. Ich... lag vor ihnen. Nur wenige Schritte vor ihnen. Die Frau... Tillia... sie sah direkt in meine Richtung. Ich konnte das Weiß in ihren Augen sehen. Einzig und allein der Bach trennte uns voneinander. Dennoch zeigte sie keinerlei Anzeichen davon, mich gefunden zu haben. Als wäre ich unsichtbar. Aber das war unmöglich. Völlig unmöglich.

»Sie können nicht sehen, was sich innerhalb des Feldes befindet, weil sie nicht würdig sind«, erklang auf einmal die Stimme, die ich in diesem Augenblick am allerwenigsten erwartet hatte, und sie doch wie ein Hauch von Erlösung in meinen Ohren erklang – die Stimme eines jungen Mannes mit langem, zu einem losen Zopf gebundenem, grünem Haar. »Pokémon-Jäger. Menschen wie diese sind es, die ich am meisten verabscheue.«

N trat neben mich, direkt ans Ufer des Baches. Fast zeitgleich setzte auch die Jägerin auf der anderen Seite ihren Fuß direkt an die Kante des Bachbettes. Es war, als würden sich die beiden direkt in die Augen sehen, und doch zeigte sich kein Erkennen im Antlitz der Frau mit der Pistole.

»Sie wird den Bach nicht überschreiten«, sagte N mit einer ruhigen Stimme, als würde er nicht gerade einer Kriminellen mit einer tödlichen Waffe gegenüberstehen. »Sie wird nicht wissen, warum, sie wird nicht einmal auf den Gedanken kommen, du könntest dich auf der anderen Seite des Baches befinden. Der Bach ist die Grenze. Jenseits der Grenze liegt das Feld der Besinnung. Nur jene, die Viridium als würdig erachtet, können das Feld wahrnehmen

und es betreten. Alle anderen werden von einer Macht verjagt, die sie nicht verstehen und auch nicht erkennen können.«

Staunend sah ich dabei zu, wie sich Tillia schließlich abwandte und sich frustriert schnaubend zurückzog. Zwottronin, welches noch immer nicht von meiner Seite gewichen war, gab einen zufriedenen Ton von sich. Ich schüttelte jedoch nur ungläubig den Kopf und warf dann einen Blick über die Schulter, wo sich mir nun wahrlich der Anblick eines Feldes bot.

Nein, weniger ein Feld, mehr eine Blumenwiese. Es war eine gewaltige Lichtung inmitten des Ewigenwaldes, auf welcher Blumen aller nur erdenklichen Farben im Mondenschein leuchteten. Hatte die Szenerie des alten Bahnhofs mich schon mit ihrer Botschaft von Vergänglichkeit und neuem Leben in ihren Bann geschlagen, so war es hier allein die unvergleichliche Schönheit der Natur, die ihren Zauber auf mich legte und mir das Gefühl gab, einen sicheren Hafen erreicht zu haben.

Da endlich fiel alle Anspannung und Furcht von mir ab und ich sank erschöpft, aber unendlich erleichtert ins weiche, wohlige Gras.